Begründung

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **89 (1963)**

Heft 29

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-502680

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Unschuld beugt sich der Gewalt

Nach drückend schwüler Hitze kommt
ein Wind, ein unheilvoller auf,
beschleunigend der Wolken Lauf,
im Westen zucken Blitze prompt.

Der Donner grollt daß gotterbarm,
es tobt das ganze Element,
dann, als die Toberei sich entfernt ist es nur noch halb so warm.

Doch war der Sturmwind ungeschickt,
hat er mir doch mit frevler Hand
an meiner Gartenlaubenwand
den ganzen Lilienflor geknickt.

Elsa von Grindelstein

In nächster Nummer: «Vergiß den Mitmensch nicht»

Nichts Neues unter der Sonne!

Der Zug hält an der Station eines kleinen Bauerndorfes. Einsteigt eine junge, hübsche Dame in himmelblauem Kostüm, und so wie rein zufällig setzt sich auch gleich ein junger Mann neben sie und es beginnt das gewohnte Geflüster und Getuschel. Da sie einen großen Papiersack mit der Aufschrift ‹Suchard› auf den Knieen hält, fragt er leicht neugierig: «Was hast du denn da drin?»
Sie lacht: «Da drin? Meine neuen Schuhe mit den hohen Absätzen! Ich darf mich drin doch nicht im Dorf sehen lassen, das gäb ein Geschnorr! Drum nehm ich sie im Sack mit, die alten Latschen stell ich dann im Handgepäck ein und die neuen da trag ich in der Stadt! Und am Abend mach ich's wieder umgekehrt.»
Da kam mir meine längst verstorbene Großmutter in den Sinn. Sie kaufte sich mit ihren 18 Jahren in Glarus einen roten Sonnenschirm, durfte ihn aber in ihrem Ennetbühlerdörfchen keinem Menschen zeigen und trug ihn, unterm Rock versteckt, über die Linthbrücke nach Glarus hinüber, wo erst sie ihn aufzuspannen getraute.
Nichts Neues unter der Sonne! Fr.

Begründung

«Trudi, wie gfallt dir de Noochberi iren neue Huet?»
«Prima, dä macht si grad zää Joor elter.» fh

Immer noch

Im Städtchen Iggswil sind die Stadträte nur nebenamtlich Stadträte. Unter anderen gehört ein Tierarzt dem Stadtrat an. Ein auswärts lebender Iggswiler fuhr kürzlich in die alte Heimat, machte ein paar Besuche, kam wieder zurück in die neue Heimat und wurde gefragt, wie's denn heute in Iggswil so herund zugehe.
«Tänked», sagte er, «die bruuched im Stadtroot immer no en Tierarzt für die Chalbereie, wo s mänggsmool ablönd.» EM

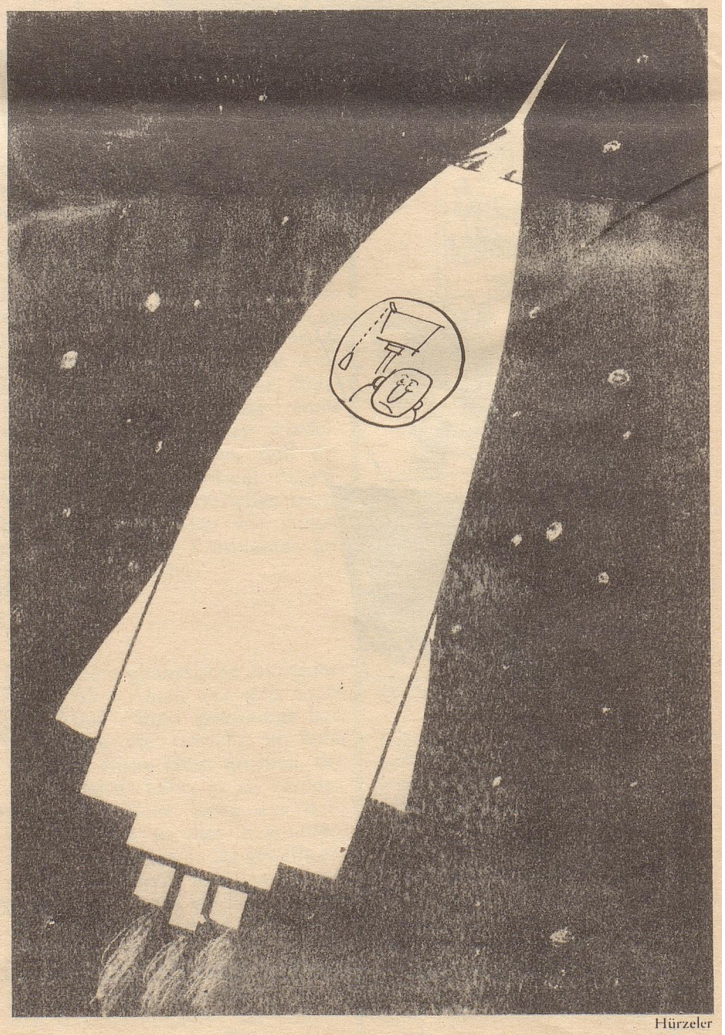
Honigwoche

Sie fahren im Zug durch den langen Tunnel. Die Wagenbeleuchtung funktioniert nicht, alles sitzt im Dunkeln. Dann wird es wieder hell. «Tänk emol, Liebs», sagt der junge Mann zu der hübschen Frau, mit welcher er sich seit knapp vier Stunden auf der Hochzeitsreise befindet, «tänk emol: vierzg Milioone hätt dä Tunäll koscht!»
Und sie, leuchtenden Blickes: «Er isch es au wärt.» BD

Lieber Nebelspalter!

Vielleicht erfreut folgendes wahres Geschichtlein Dich und Deine Leser; es wurde mir von einer griechischen Studentin, der Schwester des besagten Studenten, erzählt.
Ein an der Wiener Universität studierender griechischer Student ging in eines der Wiener Strandbäder an der Alten Donau und geriet ob der zahlreichen Bikini-Schönheiten, die sich dort tummeln, in begreifliche Aufregung. Er beschloß, mit einer der Schönen anzubändeln, und seine Wahl fiel auf eine Blondine, die einen kleinen Pudel bei sich hatte. In dem Augenblick, da er sich ihr nähern wollte, hörte er die Wienerin zu ihrem Pudel sagen: «Komm daher, Sokrates!» Wild empört über solche Blasphemie – man stelle sich vor: der Name des größten Philosophen seiner Heimat für einen Hund! – rächte sich der junge Grieche, indem er dem Hund zuzischte: «Ja, geh', Mozart!!!» Sprach's und verließ das Strandbad.

Einer Deiner treuen Leser im Ausland:
Prof. Dr. C. Th. G.



Hürzeler

Ja — wie ist das eigentlich?

satirisches

Der Storch

War der Storch in allen Welten
nicht schon mehr als er uns schien?
Bei uns ist er jedoch selten,
doch wir denken oft an ihn.

Vogelfreunde möchten lenken,
daß er wieder heimisch sei.
Nur gewisse Frauen denken:
Hoffentlich fliegt er vorbei.

Brusa